Arbeit in Kleingruppen:

Direkte Interaktion und Förderung sozialer Fähigkeiten

Wenn die Schülerinnen und Schüler in Tischgruppen mit sechs Personen arbeiten, meiden häufig zwei bis drei Gruppenmitglieder die echte Mitarbeit. Sie lehnen sich zurück und lassen die anderen die Arbeit machen. Wenn aber nur drei bis vier Schüler/innen eine Gruppe bilden, dann wird der Beitrag eines jeden Gruppenmitgliedes viel bedeutsamer, die Mitarbeit aller Schülerinnen und Schüler steigt, die Kommunikationsanteile werden ausgeglichener und die Gespräche werden leiser. Deshalb stellt die Gruppengröße ein zentrales Erfolgskriterium beim Kooperativen Lernen dar. Die Klasse sollte immer so aufgeteilt werden, dass nie mehr als vier Schülerinnen und Schüler eine Gruppe bilden. Bilden Sie lieber einige Dreiergruppen. So wird die ausgewogene Kommunikation in der Gruppe erheblich einfacher und der Blickkontakt gewährleistet.

Erst wenn alle Teammitglieder nahe beieinander sitzen, Blickkontakt aufnehmen können und leise Gespräche ausreichen, um sich zu verstehen, kann in den Gruppen erfolgreich gearbeitet werden. Und allein die aufeinander bezogene Sitzordnung an Gruppentischen fördert schon ein wenig das Gefühl der Gemeinsamkeit. Deshalb kommt der Sitzordnung eine zentrale Bedeutung zu. Die Schülerinnen und Schüler sollen beim Kooperativen Lernen zwei Tische zu einem Vierergruppentisch zusammenstellen. Dabei sollte keiner mit dem Rücken zur Tafel sitzen. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass sich in fast allen Klassen Gruppentische bilden lassen. Sie benötigen nicht mehr Platz als andere Anordnungen.

Wer sich nicht dafür entscheiden kann, dauerhaft mit Gruppentischen zu arbeiten, der sollte mit seinen Schülerinnen und Schülern vereinbaren, wie die Tische anzuordnen sind, wenn in Gruppen gearbeitet werden soll. In der Praxis hat es sich bewährt, mit der Klasse zu üben, Gruppentische zu bilden, und zwar solange, bis sie es zügig und ruhig schaffen Geübte Klassen benötigen nie mehr als 30 Sekunden für die Anordnung von Gruppentischen.

Viele Schülerinnen und Schüler reagieren zunächst mit Unmut, wenn sie die Tischordnung verändern sollen. Dahinter versteckt sich ihre Irritation, wenn sie ihre gewohnten Plätze verlassen müssen, die für sie ja auch Sicherheitszonen sind. Neues wird häufig zunächst abgelehnt. Um den Schülerinnen und Schülern die Angst zu nehmen, hilft es, wenn Sie Ihre Entscheidung begründen. Seien Sie aber verbindlich und beharrlich und lassen Sie sich nicht in Diskussionen verwickeln. Die reale Lernzeit ist ohnehin häufig zu knapp.

Quelle: Ludger Brüning/ Tobias Saum: Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen. Seite 141/ 142

Positive wechselseitige Abhängigkeit

Beim gemeinsamen Lernen müssen die einzelnen Gruppenmitglieder die Erfahrung machen, dass sie vor allem dann optimale Ergebnisse erzielen, wenn sie gemeinsam arbeiten. Wenn Schülerinnen und Schüler bei der Gruppenarbeit diese Erfahrung machen, dann liegt eine positive wechselseitige Abhängigkeit vor. Diese Bezogenheit der Gruppenmitglieder ist realisiert, wenn sich die Schülerinnen und Schüler verantwortlich für die Gruppenmitglieder fühlen, sich unterstützen und Rücksicht aufeinander nehmen. Den Schülerinnen und Schülern ist bewusst, dass sie im Team in der Regel besser sind, dass die Kooperation für sie meistens vorteilhaft ist.

Wechselseitige Abhängigkeit der Gruppenmitglieder entsteht im Unterricht nicht immer von selbst. Sie kann vom Lehrer vor allem durch das Unterrichtsarrangement gefördert werden. Für die Unterrichtenden bedeutet das, den Lernprozess so anzulegen und zu moderieren, dass die Schülerinnen und Schüler die Aufgabenstellungen nur wirklich gut bearbeiten können, wenn alle ihren Teil erledigen. Johnson und Johnson haben neun Möglichkeiten dargestellt, wie Sie wechselseitige Abhängigkeit schaffen können:

* Es hat sich als sehr wirksam erwiesen, eine Gruppe herauszufordern, gemeinsam ein Ziel zu erreichen. Die zentrale Aufgabe für die Lehrkraft besteht darin, zu verdeutlichen, dass die mit der Aufgabe verbundenen Herausforderungen immer für die Gruppe insgesamt gelten. Kann ein Gruppenmitglied z.B. das Ergebnis nicht präsentieren, dann hat die Gruppe ihr Ziel zunächst noch nicht erreicht. Dazu muss die Lehrkraft also möglichst konkret benennen, was sie von der Gruppe als Ergebnis erwartet.
* Sie schaffen ein Gefühl der positiven wechselseitigen Abhängigkeit durch die Ausdrückliche Anerkennung der Gruppenleistungen. Wenn es der Gruppe gelungen ist, alle Gruppenmitglieder zu dem angestrebten Ziel zu führen, können Sie sogar mit besonderen Belohnungen arbeiten, sofern Sie eine solche zusätzliche Motivation für sinnvoll halten. Es gibt eine Fülle altbekannter Möglichkeiten, ein Team zu belohnen, etwa durch weniger Hausaufgaben oder eine kurze anerkennende Rückmeldung ins Heft,…
* Eine weitere Möglichkeit, positive wechselseitige Abhängigkeit zu schaffen, ist, dass jedes Gruppenmitglied nur einen Teil des für die Bearbeitung notwendigen Materials oder der notwendigen Informationen erhält. Erst wenn alle Gruppenmitglieder ihre Teile bearbeitet haben und einbringen, wird die Gruppe erfolgreich sein. Sie können z.B. einen längeren Text arbeitsteilig erschließen lassen, jeweils einen Aspekt für einen Museumsbesuch vorbereiten lassen, Materialien wie ein Puzzle auseinander schneiden, …
* Häufig wird vorgeschlagen, dass Mitglieder einer Gruppe verschiedene Rollen bekommen, einer etwa wird zum Zeitwächter ernannt, einer zum Schriftführer usw. Wenn jedes Gruppenmitglied bestimmte Aufgaben oder Rollen übernimmt, dann hat jeder eine bestimmte Verantwortung. Dabei entsteht aber nicht selten das Problem, dass die Schülerinnen und Schüler manchmal nur noch ihre Rollen erfüllen und sich an der sonstigen Arbeit nicht mehr beteiligen. Unsere Empfehlung ist daher, die Verteilung von Rollen zunächst in den Hintergrund treten zu lassen und darauf hinzuarbeiten, dass sich alle gleichermaßen verantwortlich fühlen. Jeder soll sich für den Gruppenfortschritt verantwortlich fühlen und nicht nur der „Überprüfer“.
* Weitere Möglichkeiten sind z.B. Wettbewerbe mit den anderen Gruppen oder das Schaffen einer gemeinsamen Identität (durch Erfinden eines eigenen Gruppennamens, Gruppenlogos oder Gruppenmottos). Hilfreich sind auch Rollen- und Planspiele. Erfinden Sie eine Situation in der sich die Gruppe befindet und in der besonderer Teamgeist erforderlich ist: eine Überlebenssituation, die Teilnahme am schulischen oder fiktiven Dreisatzwettbewerb, …

Quelle: Ludger Brüning/ Tobias Saum: Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen. Seite 144 bis 150

Persönliche Verantwortung für das Lernergebnis

Individuelle Verantwortlichkeit liegt vor, wenn jedes Gruppenmitglied über das erworbene Wissen oder die angeeigneten Fähigkeiten verfügt, die im kooperativen Lernprozess erworben wurden. Dies kann sich daran zeigen, dass jeder die Gruppenergebnisse präsentieren kann, es kann sich aber auch daran zeigen, dass jeder unabhängig von der Gruppenarbeit seine neuen Fertigkeiten und sein neuen Wissen anwenden kann. Die Schülerinnen und Schüler lernen und üben also gemeinsam, wenden dann aber individuell ihre Fähigkeiten an. Wenn dieser zweite Schritt beim Kooperativen Lernen unterbleibt, ist die individuelle Anrechenbarkeit nicht gegeben. Bei einigen Schülern stellt sich dann nicht die Erkenntnis ein, dass zu einem fruchtbaren Lernprozess in der Gruppe immer zuerst die eigene, persönliche Anstrengung beiträgt und dass nach der Kooperation jeder Lernende wieder dafür verantwortlich ist, die neuen Informationen in die vorhandenen Wissensstrukturen zu integrieren.

Fordern Sie die Beiträge Ihrer Schüler möglichst häufig nach dem Zufallsprinzip ein. So ist für die Schüler nicht zu kalkulieren, wann sie persönlich ihren Lernzuwachs nachweisen müssen. Sammeln Sie deshalb immer mal wieder Einzelergebnisse ein, setzten Sie sich zu Schülern und befragen oder prüfen Sie sie. Fordern Sie einfach einen Schüler auf, über den Arbeits- oder Lernprozess in der Gruppe zu berichten. Oder legen Sie ihm eine Aufgabe vor, die er lösen muss. Lassen Sie ihn einen Satz übersetzen, ein Konzept erläutern oder die Interpretation eines Textes vorstellen.

Bestimmen Sie den Schüler, der Ergebnisse vorstellt, immer erst nach der Austauschphase. Arbeiten Sie mit der Nummerierung der Teams und rufen nur noch die Buchstaben auf. Lassen Sie immer alle Ergebnisse ins Heft notieren und vermeiden Sie möglichst Protokollanten. Wenn Sie Plakate anfertigen lassen, muss deutlich werden, wer welchen Beitrag geleistet hat. Auch vorläufige Ergebnisse sollten, entsprechend gekennzeichnet, immer ins Heft. Nur so kann jeder den Unterricht selbstständig nachbereiten oder sich auf den kommenden Tag vorbereiten. Nach den kooperativen Phasen können klassische Lernkontrollen erfolgen, in denen der Einzelne unter Beweis stellen muss, was er aus unserem Lernangebot für sich gemacht hat.

Quelle: Ludger Brüning/ Tobias Saum: Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen. Seite 150/ 151

Reflexion des Gruppen- und Arbeitsprozesses

Die Reflexion stellt ein wesentliches Element erfolgreichen Unterrichts dar. Das gilt auch für das Kooperative Lernen. Wenn die Schüler immer wieder über den Lernprozess nachdenken, entwickeln sie ihre Kompetenzen. Dieses Nachdenken, die Reflexion kann sich auf vier verschiedene Bereiche beziehen:

* Reflexion des inhaltlichen Ergebnisses
* Reflexion der eingesetzten Methode
* Reflexion des eigenen Verhaltens
* Reflexion der Interaktion in der Gruppe

Wenn die Schülerinnen und Schüler wissen, dass ihr Verhalten in der Gruppe im Anschluss an die Gruppenarbeit thematisiert wird, dann achten sie viel mehr darauf, als wenn nur die Ergebnisse eine Rolle spielen. Gerade bei jüngeren Schülerinnen und Schülern gibt es anfangs oft Konflikte, die sie selbst nicht lösen können. Wenn Sie diese Konflikte konsequent nach der Gruppenarbeit in der Klasse besprechen und die anderen Gruppen Vorschläge zur Lösung machen lassen, werden die Schülerinnen und Schüler immer mehr in die Lage versetzt, ihre Konflikte selbst zu lösen.

Wie kann man solch eine Reflexion abgesehen von der mündlichen Reflexion gestalten? Wir beschränken uns hier auf die Vorstellung einer Möglichkeit, das Verhalten der Gruppenmitglieder einzuschätzen. Dabei ist es am wichtigsten, dass die Gruppenmitglieder lernen, sich selbst einzuschätzen. Dazu dient der erste vorgestellte Bogen. Doch die Selbsteinschätzung entspricht nicht immer der Einschätzung der anderen. Daher wird der Selbsteinschätzung eine Einschätzung eines anderen Gruppenmitgliedes gegenübergestellt. Dafür sollte man einen eigenen Bogen nehmen, damit diese Einschätzung unabhängig von der Selbsteinschätzung gegeben werden kann. Auch für die Schülerinnen und Schüler ist der Vergleich dann meist spannend. Durch dieses Verfahren lernen Schülerinnen und Schüler, sowohl über ihr eigenes Verhalten zu reflektieren als auch, sich aus der Sicht eines anderen zu sehen und die Selbsteinschätzung damit abzugleichen.

Wenn Sie mit den Schülern über die Arbeit in Gruppen nachdenken, dann bietet es sich an, dass die Schüler auch in den Gruppen Verhaltensalternativen besprechen. Dies ist in der Regel um ein Vielfaches wirksamer als der Hinweis durch die Lehrkraft.

Quelle: Ludger Brüning/ Tobias Saum: Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen.

Seite 151 bis 153